

Stellungnahme der Wählergemeinschaft Die Grünen zu den jüngsten Äußerungen des Bürgermeisters und der Herren Hube und Grunwald von E.ON Kraftwerke GmbH

Die Diskussion offensiv führen

Die Diskussion um das geplante E.ON- Kraftwerk muss selbstverständlich auch sachlich geführt werden. Aber ist es nicht um vieles wichtiger, dass die Diskussion überhaupt erst mal in Gang kommt? Wenn man registriert, wie wenig an detaillierter Beratung von den anderen Dattelner Ratsfraktionen bisher in Sachen Kraftwerk gekommen ist, wie wenig von ihnen der Austausch mit den Bürgern gesucht wird, wie wenig Leserbriefe erscheinen, wie wenig selbst Bewohner aus dem angrenzenden Beisenkamp und vom Meisterweg bisher von dem wissen, was auf sie zukommt, dann liegt darin ein wirklicher Anlass für Besorgnis. Gedrängt von festen Zeitvorgaben von E.ON gehen innerhalb weniger Monate umfangreiche und folgenschwere Planänderungen und Genehmigungsverfahren über die Bühne, und der Bürger, der offiziell zu beteiligen ist, wird nicht aufmerksam gemacht und nicht so angesprochen, dass er seine Chance erkennen könnte.

Auf den Internetseiten der Stadt kein besonderer Hinweis auf ausliegende Unterlagen und Mitwirkungsmöglichkeiten, auch nicht bei solch einem großen Projekt. Keine Presseinformation aus dem Rathaus dazu, dass im Februar vollständige Unterlagen über das Kraftwerk und die Umweltauswirkungen öffentlich für den Bürger ausliegen. Man muss schon die kleingedruckten Amtlichen Bekanntmachungen im Anzeigenteil lesen, um das in Datteln überhaupt mitzubekommen.

Zufall oder Methode? Wenn wir dann ersatzweise mit einem informierenden Flugblatt die Anwohner auf die Chance zur Bürgerbeteiligung aufmerksam machen, fühlt sich der Bürgermeister provoziert. Wenn, was in Waltrop Praxis ist, sich unsere Fraktion die umfangreichen Unterlagenordner kurzzeitig zum Selbstkopieren ausleihen will, stellt sich der Bürgermeister quer. Das wird E.ON gefallen. Doch Herr Werner ist, wie der Titel Bürgermeister schon sagt, den Dattelner Bürgern verpflichtet.

Die Fakten frühzeitig und zutreffend ausbreiten

Als E.ON im Februar 2005 dem Dattelner Rat eine "Vorläufige Projektinformation" über das geplante Kraftwerk vorlegte, stand bei den technischen Daten zum Thema Brennstoff schlicht und einfach „Steinkohle“. Von nichts anderem war bei den verschiedenen Präsentationen des Herrn Hube die Rede. Als der Rat schon zugestimmt hatte, im Mai 2005, kam dann bei einem internen Behördentermin erstmalig das Thema Mitverbrennung weiterer Stoffe zur Sprache und dass E.ON nach zwei Genehmigungen fragt: Die Genehmigung nach der 13. BImSchV (für Steinkohle) und die Genehmigung nach der 17. BImSchV (Verordnung über die Verbrennung und die Mitverbrennung von Abfällen).

Die Idee, Abfälle, manche sagen umgangssprachlich auch Müll dazu, gewinnbringend einzusetzen, ist E.ON nicht plötzlich gekommen. In den E.ON –Kraftwerken Staudinger und Veltheim zum Beispiel und – man lese und staune- auch im bestehenden Altkraftwerk Datteln werden seit einigen Jahren Rückstände aus der chemischen Industrie mitverbrannt. In Datteln kommt seit 2001 das Kronocarb zum Einsatz, ein Koks, der bei der Produktion des Weißmachers Titandioxid mitgewirkt hat und dabei diverse chemische Elemente in sich aufgenommen hat. Kronocarb ist garantiert Abfall, Herr Hube, der entsorgt werden muss. Wenn beim Kraftwerk Datteln ein Zehntel des Brennstoffes aus Petrolkoks und Kronocarb besteht, beseitigt es im Jahr eine größere Menge lästiger Rückstände als die Müllverbrennungsanlage in Herten (RZR). Petrolkoks und Kronocarb müssen in Sachen Zusatzbrennstoff auch noch nicht das letzte Wort von E.ON sein. Herr Grunwald wird im Protokoll des Scopingtermins im Mai so festgehalten: "Sollte es zukünftig zum Einsatz neuer Brennstoffe kommen, muss hierfür ein neuer Genehmigungsantrag gestellt werden, der von der Bezirksregierung Münster erneut auf Genehmigungsfähigkeit zu prüfen wäre." Wie beruhigend.

Dass Dattelner Bürger sich nun ernstlich mit dem Geplanten auseinander setzen und ihre Einspruchsfrist bis zum 14. März nutzen, ist also so überflüssig nicht, wie manche uns glauben machen wollen.